Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

14 (18.1.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-111756

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 1000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn), auch durch die Post bezogen.
— Einzelnummer 40,— Mk.
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 75,00 Mk., sonst 100,00 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 300,00 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 14. — Jever i. O., Donnerstag den 18. Januar 1923. — 133. Jahrgang.

Auf Biegen oder Brechen.

Die Franzosen und Belgier haben sich in Essen vollkommen festgefahren. Es gibt auch für sie gar keine Möglichkeit mehr vom Fleck zu kommen, wenn sie ihrer bisherigen Methode treu bleiben. Der Beweis dafür ist erbracht, daß deutsche Kohlen für sie nur zu haben sind auf dem Wege der freiwilligen Vereinbarung und mit Hilfe des Kohlensyndikates. Alle anderen Wege führen unter keinen Umständen zum Ziel. So stehen sich schon nach ein paar Tagen eines Einmarsches in das Ruhrgebiet zwei Gewalten in schwerem Ringen gegenüber. Die Franzosen haben aus den bisherigen Erfahrungen noch nichts gelernt, sie beharren bei ihrem bisherigen Verfahren und scheinen sogar die Absicht zu haben, es noch wesentlich zu verschärfen. Auf der andern Seite steht der deutsche Widerstand, der es den Franzosen vollkommen unmöglich macht, an die Bodenschätze des Ruhrgebietes heranzukommen. Zwischen diesen beiden Gewalten ist der Kampf entbrannt, und zwar auf Biegen oder Brechen. Die Frage ist: Welche Seite wird sich biegen, welche wird zusammenbrechen?

Eins wissen wir im voraus: Die Zechendirektoren im Ruhrgebiet sind durch Gewalt ebensowenig zu biegen oder zu beugen, wie ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter. In einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit hat Fritz Thyssen am Montag dem Generalinspektor Coste erneut erklärt, daß für ihn und seine Kollegen nur die Reichskohlenkommissar Befehlsgewalt habe. Ob die Franzosen, wie sie drohen, nun zu Verhaftungen schreiten oder andere Gewaltmittel anwenden werden, — sicher ist, daß sie auch damit nur einen Schlag ins Wasser tun. Die Werke werden selbstverständlich weniger leistungsfähig sein, wenn man die Direktoren verhaftet. Die an ihre Stelle treten, werden aber für die Franzosen keine willigeren Werkzeuge sein, als die Direktoren selbst. Die ganzen Grubenverwaltungen sind bis zu ihren unteren Organen darauf eingestellt, von französischen Ingenieuren oder Militärpersonen keine Anordnungen entgegenzunehmen. Daran scheitert jede Befehlsgewalt, die sich etwa der kommandierende französische General anmaßen sollte. Und wenn etwa die Franzosen und Belgier auf die Belegschaften ihre Hoffnungen setzen sollten, so werden sie eine schwere Enttäuschung erleben. Der westfälische Bergarbeiter ist seiner ganzen Natur und Anlage nach für die französischen Gelüste noch weniger ein Spielzeug, als der saarländische. Die deutschen Abtagen, die die Franzosen bei ihrem Liebeswerben von den Vertretern der Bergarbeiter, den christlichen sowohl wie den Sozialdemokraten, erhalten haben, werden ihnen darüber wohl die Augen öffnen. Alle Kräfte, die mit der Förderung der Kohle zu tun haben, bilden im Ruhrkohlenbezirk eine Front, die fest zusammenhält.

Diese Front läßt sich nicht biegen und sie wird auch nicht zusammenbrechen. Wie aber wird dann die Kraftprobe enden? Für die Franzosen und Belgier gibt es einen einfachen Weg, der aus allen Schwierigkeiten herausführt. Wenn sie sich an das Kohlensyndikat wenden, so werden sie dort sicher den Willen zu Verhandlungen vorfinden, allerdings unter der einzigen Bedingung, daß sie Essen für das Kohlensyndikat wieder frei machen, d. h. die Stadt räumen. Aber daran denken die Gewaltmenschen natürlich nicht — noch nicht. Sie werden vermutlich vorher weitere Versuche anstellen, mit Gewalt etwas zu erreichen. Sie können die Bevölkerung quälen und sie können auch das unbesetzte Deutschland schweren Bedrängnissen aussetzen. Aber wenn wir ebenso fest bleiben wie unsere Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet, so können sie uns doch nicht erreichen: Die Lieferung der Kohle, die sie sich mit Reiter, Roß und Wagen an der Quelle holen wollten. Und dann wird vielleicht doch einmal der Augenblick kommen, in dem an dem festen deutschen Widerstandswillen die schäumenden Wellen dieser Gewaltaktion sich brechen. Noch ist rohe Gewalt im Ruhrgebiet Trumpf und noch müssen wir im Sturmgebraus ausharren, wie es am vorigen Sonntag Millionen Deutscher in gemeinsamem Gelang gelobt haben. Seit die Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet eingebrochen sind, handelt es sich nicht mehr um Reparationen, sondern um die ganz einfache Frage, ob wir Sklaven oder freie Menschen sein wollen.

*

Feststellung neuer „Verfehlungen" gefordert.

Paris, 16. Januar. Frankreich und Belgien haben die Reparationskommission aufgefordert, neue vorsätzliche Verfehlungen Deutschlands festzustellen, und Barthou hat sich beeilt, bereits für heute die Kommission zu diesem Zwecke zusammenzurufen. Wie „Petit Parisien" erfährt, hat Poincaré am vergangenen Sonntag einen Brief an Barthou gerichtet, in dem er seine Aufmerksamkeit auf vier Arten von Verfehlungen lenkt, deren sich Deutschland schuldig gemacht hat: 1. die absichtliche Einstellung der Lieferung von Kohlen an Frankreich und Belgien bei einigen Tagen, 2. die Einstellung der Lieferungen von Vieh an dieselben Länder, 3. die Verfehlungen in bezug auf die Lieferungen von Pflastersteinen und 4. die Verfehlungen hinsichtlich der Ausführung der großen öffentlichen Arbeiten. — Während im allgemeinen die normale Frist für das Zusammentreten der Kommission in derartigen Fällen wenigstens 24 Stunden beträgt, hat Barthou erreicht, daß die Kommission schon heute vormittag zusammentritt, um diese Frage zu behandeln.

Neueste Nachrichten.

Die neuen Abgabepreise für Brotgetreide und Brotmehl

T.-U. Berlin, 16. Januar. Nach den Mitteilungen des Reichsernährungsministeriums mußten im Hinblick auf den erhöhten Preis für das dritte Sechstel der Getreideumlage und mehr noch infolge der durch die Geldentwertung hervorgerufenen Steigerung der Preise für Auslandsgetreide die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle für Brotgetreide vom 15. Januar 1923 ab auf 197 000 M für die Tonne Roggen und auf 212000 M für die Tonne Weizen und dementsprechend der Preis für den Doppelzentner Roggenmehl auf 27 000 M und für den Doppelzentner Weizenmehl auf 29 000 M erhöht werden.

Keine Erhöhung des Zuckerpreises.

T.U. Berlin, 17. Januar. Das Reichsernährungsministerium hat dieser Tage alle Versuche, den Zuckerpreis zu erhöhen, rundweg abgewiesen.

Brandunglück.

T.U. Wittenberge, 16. Januar. Ein großes Brandunglück entstand auf dem Rittergut Wahrnew in der Westpriegnitz. Dort brannte ein Schafstall nieder. Ueber 600 Schafe kamen um. Mit verbrannt sind große Woll- und Strohvorräte. Der Schaden ist unübersehbar. Durch den Landjäger wurden zwei Personen, ein Mann und eine Frau, unter dem Verdacht der Täter- oder Mitwisserschaft verhaftet.

*

Die Franzosen hissen die weiße Fahne!

Memel, 15. Januar. Memel wurde im Laufe der heutigen Vormittags- und Mittagsstunden von den Litauern besetzt. Gegen 11¾ Uhr hatten sie das ganze südliche Ufer der Dange besetzt. Der Hauptkampf dreht sich um die Präfektur am Friedrichsmarkt, um den Neuen Markt im Speicherviertel an der Dange und um die Börsenbrücke. Die Brücken über die Dange sind hochgezogen. Die Franzosen scheinen sich auf die Verteidigung der Präsektur zu beschränken. Man hört lebhaftes Feuern im unbesetzten Teil der Stadt. Die Betriebe sind alle verlassen, da die Arbeiter sich auf die Straße begeben. Kriegsschiffe sind noch nicht eingetroffen.

Um 12½ Uhr kam ein Trupp von etwa 30 Litauern mit Gewehren und Maschinengewehren über die Große Brücke in das Zentrum der Stadt. Der Trupp begab sich zur Börsenbrücke, die aufgezogen war, und schloß die Brücke, um den Hauptkrupp der Freischärler herüber zu lassen. Auch die französische Präsektur ist von den Litauern besetzt worden. Es soll dort eine weiße Fahne gehißt worden sein. Das Schießen hat zur Zeit aufgehört. Der Teil der Stadt um die Kaserne und um den Lotsenturm befindet sich noch in Händen der Franzosen. Die Litauer marschieren jedoch jetzt in den Rücken der Franzosen.

Um 1 Uhr 20 Minuten kam die Bestätigung, daß auf der französischen Präsektur die weiße Fahne gehißt worden ist. Die hier befindlichen Teile der Besatzung wurden entwaffnet. Direktor Groß von der Memeler Landesbank wurde, als er aus dem Fenster sah, durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Anscheinend ist jetzt auch der Bahnhof besetzt. Berittene Litauer ziehen in die Stadt.

Ein englisches Kriegsschiff vor Memel.

T.U. London, 17. Januar. Ein englischer Kreuzer ist heute vor Memel eingetroffen. Auch von englischer Seite wird heute die Besetzung der Stadt und die Entwaffnung der Garnison bestätigt. Die Insurgenten sollen auch den Engländern gegenüber erklärt haben, daß sie keineswegs beabsichtigen, mit der Entente Krieg zu führen.

Die Reparationskommission stellt eine Verfehlung Deutschlands fest.

Paris, 16. Januar. Die Reparationskommission hat heute der Kriegslastenkommission mitgeteilt, daß sie soeben auf Grund der Einstellung der Kohlen- und Viehlieferungen mit drei Stimmen bei Stimmenthaltung des englischen Vertreters eine Verfehlung Deutschlands festgestellt und die alliierten Regierungen gemäß § 17 Anlage 2 Teil 8 des Versailler Vertrages in Kenntnis gesetzt habe. In dem von der Reparationskommission herausgegebenen offiziellen Communique wird erklärt, daß die Aufsörung deutscher Delegierter nicht mehr erforderlich erscheine, da eine vorsätzliche Verfehlung offensichtlich sei.

Zonenübergriffe Einsassung des Ruhrgebiets.

T.U. Gelsenkirchen, 15. Januar. Die französischen Truppen sind teils durch Umtransporte nach Bochum geschafft worden, teils sind sie schon in Bochum eingezogen. Die Vorhersage vom Sonnabend, daß die Franzosen bei ihrem Vormarsch durch Bildung zweier Zangen, die eine nördlich über Buer, die andere östlich über Ratingen, das Bochum-Gelsenkirchener Revier umfassen würden, ist eingetroffen. Gelsenkirchen hat zwar bis zur Stunde, 2.15 Uhr, noch keine Besatzung, doch wird es sich nur noch um wenige Stunden handeln, bis die Besatzungstruppen eintreffen.

Die Ruhrbesetzung keine vorübergehende Maßnahme.

Paris, 16. Januar. Ein hervorragender französischer Staatsmann, der sicherlich Poincaré ist, hat dem „Echo de Paris" zufolge die Erklärung abgegeben, daß Frankreich, nachdem es einmal an der Ruhr sei, so lange bleiben werde, bis Deutschland seine sämtlichen Verpflichtungen erfüllt habe. Diese Erklärung deckt sich mit den in diplomatischen Kreisen vorliegenden Informationen, denen zufolge die Besetzung des Ruhrgebiets durchaus nicht als eine vorübergehende Maßnahme gedacht sei.

Ein französisches Armeekorps für Koblenz.

T.U. Koblenz, 16. Januar. Die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Oberkommando und dem Befehlshaber der in der amerikanischen Zone stehenden französischen Truppen, General Patrineaux zwecks Uebergabe des Gebietes an diese haben begonnen. Dem Vernehmen nach werden die hier befindlichen Truppen auf ein Armeekorps verstärkt werden, dessen Kommandeur der General Le Rond werden soll. — Le Rond hat bekanntlich bei dem Einfall der Korfantybanden in Oberschlesien die übelste Rolle gespielt.

Auch Dortmund „erobert".

Dortmund, 16. Januar. Um 11 Uhr 45 Minuten vormittags sind die ersten französischen Truppen in Stärke einer Infanteriekompagnie in das Zentrum der Stadt eingerückt. Während des Einmarsches kreiste ein Flieger über der Stadt. Irgend welche Zwischenfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Weitere größere Truppenmengen folgen zu Fuß und mit der Eisenbahn. Bislang wurde der Hauptbahnhof besetzt.

Auch Hagen besetzt.

Dortmund, 16. Januar. In Hörde sind ebenfalls schon Truppen eingetroffen. Von Elberfeld das demnach auch besetzt ist, marschiert eine stärkere Abteilung das Wuppertal abwärts über Gevelsberg nach Hagen. Dort trafen die Truppen heute vormittag ein. Die Kaserne der Schupo wurde für die Besetzung freigemacht. Die im Osten des alten besetzten Gebietes liegende 50-Kilometer-Zone ist nunmehr vollkommen besetzt.

Die Lage in Essen.

T.U. Essen, 16. Januar. Der französische Befehlshaber hat den Polizeipräsidenten in Essen unter Hinweis auf die gestrigen franzosenfeindlichen Kundgebungen ersucht, die Täter zu ermitteln. Ein Gerücht will wissen, daß in Soppenberg gestern abend ein französischer Offizier von einem Schutzpolizeibeamten erschossen worden sei. Die Franzosen haben jetzt mit der Kontrolle der Kohlenzüge begonnen.

Nur deutsche Befehle werden ausgeführt.

Bei den Essener Verhandlungen im Kohlensyndikat, welche zwischen den Vertretern der Zechen des besetzten Gebiets und der französischen Ingenieurkommission stattfanden, wurde zunächst der Mission die heute früh eingetroffene Verfügung des Reichskohlenkommissars vorgelegt, nach der keine Kohlenlieferungen mehr an die Entente erfolgen dürfen.

Daraufhin erklärte der stellvertretende Vorsitzende der französischen Mission, Aaron, daß dann ein Befehl an die Zechen ergehen werde, die Lieferungen aufzunehmen.

Schließlich wurde den einzelnen Herren ein schriftlicher Befehl in französischer Sprache zugestellt, der in der Uebersetzung lautet:

Der unterzeichnete Generalkommissar der Zechen, Vorsitzender der internationalen Kontrollkommission, gibt Herrn (in jedem einzelnen Befehl war der Name des betreffenden Zechenvertreters ausgefüllt) den Befehl, unverzüglich zur Ausführung der Entschädigungslieferungen in Kohlen und Koks an die alliierten Länder zu schreiten, gemäß den Bedingungen, wie sie in dem in Kraft befindlichen Programm der Entschädigungskommission festgesetzt sind.

Vorher waren die einzelnen Herren gefragt worden, ob sie für ihre Zechen verantwortlich seien. Der Empfang dieses Befehls wurde schriftlich quittiert. Zum Schluß richtete der Vorsitzende Aaron die Frage an die Herren, ob sie den Befehl ausführen würden worauf Fritz Thyssen namens der anderen Herren erklärte, sie würden nur die Befehle des deutschen Reichskohlenkommissars befolgen. Ohne eine weitere Antwort zu erteilen, wurde darauf die Sitzung von Herrn Aaron geschlossen.

Eine deutsche Antwort.

T.U. Essen, 17. Janr. Heute versuchte eine Kommission, bestehend aus französischen Offizieren, die Zeche „Sälzer-Neuack" bei Essen zu besichtigen. Der Betriebsrat erklärte darauf, daß die Arbeiter sofort die Arbeit niederlegen würden. Sie wollten nicht unter Bajonetten arbeiten. Die französischen Offiziere verließen darauf die Zeche.

Siegreich gegen hungernde Kinder.

Duisburg, 15. Januar. Seit Beginn des Vormarsches in das Ruhrgebiet gebärdet sich auch die hiesige französische Verwaltung außerordentlich herrisch. So hat sie es gestern fertiggebracht, durch den Ortsbeigeierten dem Duisburger Oberbürgermeister mitteilen zu lassen, daß er in Haft genommen werde, wenn die von der französischen Besatzung verfügte Widerrufung der Schließung der Wirtschaften nicht innerhalb der nächsten halben Stunde durchgeführt werde. Die Wirtschaften hatten freiwillig ihre Pforten geschlossen, trotzdem am Tage vorher eine Verfügung der Polizeiverwaltung auf Schließung der Wirtschaften, Theater und Kinos am Sonnabendnachmittag von der französischen Besatzung wieder aufgehoben worden war. Nur die Kinos hatten sich dem Zwange gefügt und spielten am Abend.

Im übrigen wird das Leben in Duisburg immer trostloser. Die Milchversorgung, die an sich 75 000 Liter umfassen muß, wenn wie in anderen Städten, Kinder bis zu 6 Jahren mit Milch versorgt werden sollen, hat im Laufe der letzten Woche einen Tiefstand von 14 000 Liter erreicht. Von diesen gehen mehr als 9000 Liter für die Kinder und Hunde der Besatzungsarmee und ihre Angehörigen ab, so daß rund 10 000 Liter statt 75 000 Liter für die Duisburger Bevölkerung übrig bleiben. Zudem sind über die bisherigen 350 Schulräume hinaus auf Grund des Eintreffens neuer Besatzungstruppen noch weitere Schulräume beschlagnahmt worden, ja man ist nicht einmal vor der Beschlagnahme der Bureauräume der Mütterberatungsstelle zurückgeschreckt, so daß diese ihren Betrieb schließen mußte.

Auch auf das bisher unbesetzte Gebiet hat der Vormarsch der Franzosen in bezug auf die Preisbildung tiefgreifende Wirkung ausgeübt. Für fast alle täglichen Bedarfsartikel ist eine Preissteigerung von 50 bis 60 v. H. festzustellen. Eine Tasse Kaffee kostet z. B. in fast allen Orten schon 280 Mk.

Blutige Zusammenstöße in Bochum.

Bochum, 15. Januar. Um 12 Uhr sind starke Kavallerieabteilungen mit zahlreichen Panzerautos im Stadtinnern eingetroffen. Der Hauptbahnhof wurde besetzt. Wegen des Einmarsches der Truppen fand im Rathause eine außerordentliche Sitzung der städtischen Körperschaften statt, in der folgender Protest beschlossen wurde der den ausländischen Regierungen übermittelt werden soll: „Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Bochums legen einstimmig und feierlich Einspruch gegen das heute erfolgte Einrücken französischer Truppen in die Stadt ein. Mit der Reichs- und Landesregierung und den Parlamenten erklären sie die Besetzung als einen Rechts- und Friedensbruch, der nur geschieht, um die deutsche Lebenskraft in der Industrie zu unterbinden. Die unerschwinglichen Preise der notwendigen Lebensmittel werden schwerste Nachteile für die Bevölkerung herbeiführen. Wir machen die Gewalthaber für alle Schäden unserer Bevölkerung verantwortlich. Namens der ganzen Einwohnerschaft der Stadt bekennen wir in dieser schweren Stunde unser treues Festhalten am Deutschen Reiche. Wir werden äußerste Besonnenheit wahren, aber keinen Augenblick vergessen daß wir nur der Gewalt weichen."

Vor dem Eisenbahnbetriebsamt an der Königsallee kam es heute abend zu großen Ansammlungen, die offenbar von kommunistischen Unruhstiftern angezettelt waren. Weitere Aufläufe bildeten sich vor dem Rathause, was die französischen Truppen veranlaßte, unters Gewehr zu treten. Kurz vor 8 Uhr kam es zu Zusammenrottungen vor der Handelsschule. Bald nachher zog ein Trupp von 500 Leuten die Königsallee entlang mit dem Gesang des Liedes: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen." Darauf schossen die Franzosen zunächst mit Gewehren, dann mit Maschinengewehren, wobei ein Mann getötet und zwei schwer verletzt wurden. Darauf stieß eine Gruppe von Kommunisten die vorher die 3. Internationale gesungen hatte, die französischen Soldaten am Bahnhof hoch leben mit den Worten: „Es leben unsere französischen Brüder!"

Wachsende Erregung.

Essen, 16. Januar. Infolge des gestrigen blutigen Zusammenstoßes in Bochum ist die Erregung allenthalben gestiegen, und mit Empörung wird von dem beispiellosen brutalen Vorgehen der französischen Soldateska gesprochen. Auch in Buer macht sich die Erregung über die Besetzung in Demonstrationen Luft. Die Arbeiter und Bürger ziehen singend durch die Straßen. Die unerhörten Maßnahmen des französischen Kommandeurs, die das Singen verbieten und mit sofortigem Gebrauch der Schußwaffen drohen, haben noch Oel ins Feuer gegossen. Truppen schieben sich in großer Stärke in Richtung Hamm vor.

Der schweigende Protest.

Essen, 15. Januar. Die halbstündige Arbeitspause, durch die gestern die Arbeiterschaft feierliche Verwahrung gegen die unerhörte Gewaltat eingelegt hat, ist nach den hier eingelaufenen Berichten allenthalben streng eingehalten worden. Sie machte als elementare Bekundung des einmütigen Willens und der entschlossenen Stimmung der gesamten Ruhrbevölkerung tiefen Eindruck. Mit dem Glockenschlag 11 Uhr verstummte überall das Sausen der Räder; die Werkzeuge legten Schlegel und Eisen aus der Hand. Nur die Notstandsarbeiten der Wasserhaltung und Wetterführung wurden fortgesetzt. Auf einer der Zechen erschien wenige Minuten vor 11 Uhr der Betreter des sog. Ortskommandanten, um mit dem Betriebsrate zu verhandeln. Es wurde ihm aber kein Gehör geschenkt, sondern er mußte warten, bis die halbstündige Arbeitspause vorüber war. Fand so die von den Gewerkschaften ausgegebene Losung allenthalben genaueste Beachtung, so daß der eingedrungene Gewaltbaber einer geschlossenen Willenskundgebung gegenüber stand, die er übrigens auch nicht zu beugen oder zu brechen versuchte, so beteiligte sich auch das Bürgertum in Handel und Gewerbe einmütig und wirkungsvoll an der Kundgebung. Punkt 11 Uhr senkten sich die Rolläden der Schaufenster herab. Die Straßenbahnen hielten an.

Landesbibliothek Oldenburg

Auch der sonstige Verkehr stockte. So brachte ein entschlossener Willen allenthalben dem eingedrungenen Feinde zum Bewußtsein, daß man zwar ein wehrloses Land überfallen, ein freies Volk aber nicht zur Sklaverei zwingen kann.

Die Hoffnung auf den Beginn der völkischen Erhebung.

Der Alldeutsche Verband für Deutschösterreich, Sitz Graz, hat an Reichskanzler Dr. Cuno folgende Kundgebung gerichtet:

„Der Alldeutsche Verband in Deutschösterreich erblickt in dem von brutaler Raubgier eingegebenen Vorgehen Frankreichs gegen das Ruhrgebiet einen endgültigen Bruch des Versailler Vertrages. Er fühlt sich getrieben, den Brüdern im Reiche sein Mitgefühl mit der deutschen Not auszudrücken. Er freut sich der einmütigen Empörung und der einheitlichen Abwehr, in der sich alle Parteien und Klassen des Reiches zusammenfinden. Beseelt von dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Deutschen gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß an der nationalen Einheitsfront der durch Vertragsbruch tausendfach befleckte Machtwille der Feinde zum Schlusse doch zerschellen, und daß der rechtswidrige Einmarsch der Franzosen letzten Endes den Beginn der völkischen Erhebung und Einigung aller Deutschen einschließlich derer in Oesterreich bedeuten werde." — Der Alldeutsche Verband, Sitz Graz, gez. Univ.-Prof. Dr. Josef Hertle.

Die Frage der Einwohnerwehren.

München, 16. Januar. Die Korrespondenz der Bayrischen Volkspartei veröffentlicht zur Frage der Einwohnerwehren eine längere Erklärung, die die gestern mitgeteilte Meldung des Regensburger Anzeigers bestätigt. Die Korrespondenz schreibt, auch in maßgebenden Kreisen der Regierung stehe man dem Gedanken durchaus sympatisch gegenüber, die Einwohnerwehren wieder aufleben zu lassen. Es könne sich unter den heutigen Zeitverhältnissen natürlich nicht darum handeln, die Einwohnerwehren in ihrer alten Form, vor allem was die Bewaffnung angeht, wieder einzurichten, es handle sich ausschließlich darum, daß im deutschen Lande auf Grund der Beförchtungen der innerpolitischen Folgen des Gewaltstreichs der Franzosen Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung getroffen werden. Jede Spur einer militärischen Wirkungsmöglichkeit würde heute der Einwohnerwehr fehlen und Bedenken in dieser Hinsicht könnten nicht erhoben werden. Im übrigen erscheine es in dieser Stunde nicht angebracht, allzu sehr nach den außenpolitischen Wirkungen berechtigter innerpolitischer Maßnahmen zu fragen.

Die französischen Journalisten haben keinen Zutritt zum Reichstag.

Berlin, 15. Januar. Den französischen Journalisten in Berlin sind vorläufig die Ausweiskarten zum Eintritt in das Reichstagsgebäude gesperrt worden. Es war gemeldet worden, daß von den deutschen Vertretern in Paris nur der Vertreter des W.T.B. Zutritt zum französischen Parlament habe. Hierzu wird jedoch gemeldet, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß vielmehr kein einziger deutscher Journalist eine Eintrittskarte zum französischen Parlament besitzt.

Eine verdiente Antwort an die Interalliierte Kontrollkommission in Stettin.

T.-U. **Stettin**, 17. Januar. Wie die „Ostsee-Ztg." meldet, hatte die Stettiner Interalliierte Kommission für den kommenden Donnerstag eine neue Besichtigung des Hauptversorgungsamtes und der Versorgungsämter Stettin angesetzt. Auf die Benachrichtigung davon hat der Direktor des Hauptversorgungsamtes folgende Antwort erteilt: „Da ich ohne andere Anweisung des Ministeriums den Standpunkt vertrete, daß durch die Gewaltmaßnahmen der Franzosen im Westen das Diktat von Versailles beiseite geschoben worden ist, entkalten für mich auch die Grundlagen für die Tätigkeit der interalliierten Kommission. Ich kann daher die für den 18. Januar 1923 angesetzte Besichtigung des Hauptversorgungsamtes und der Versorgungsämter durch die Interalliierte Kommission nicht gestatten.

Reichswirtschaftsrat.

T.-U. **Berlin**, 16. Jan. Der Vorsitzende Leipart stattet dem Hause seinen Dank für die Wahl zum Vorsitzenden ab und führt dann fort, daß die Not der Zeit gebieterisch den Ausgleich der Interessen zwischen den verschiedenen Gruppen und Gliedern unseres Wirtschaftskörpers verlange, der die berechtigten Interessen und die notwendigen Bedürfnisse jedes Teiles berücksichtige. — Einem Proteste gegen die Ruhrbesetzung schließt sich das Haus stehend an.

Dann nahm Reichswirtschaftsminister Becker das Wort und dankte für den Protest gegen den brutalen Gewaltakt, mit dem Frankreich und Belgien nach dem Herzen der deutschen Wirtschaft greifen. Und dies unter dem Bruche des Versailler Vertrages, den auch ein hervorragender Franzose als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln bezeichnet habe. So ist der Einmarsch vor sich gegangen, dem man mit zynischer Bemäntelung jeden militärischen und politischen Charakter absprechen wollte. Lächerlich mute es an, wenn die Lage nicht so ernst wäre. Hinsichtlich der Fehlmenge an Holz und Kohlen, so sagte der Redner dann weiter, die als Grund für den Gewaltakt angeführt werden, ist zu sagen, daß Deutschland das Möglichste geleistet hat. Wir haben sogar Frankreich angeboten, ihm englische Kohlen zu liefern, Frankreich hat das abgelehnt. Frankreich wollte eben Versehungen feststellen, um Deutschland zu zersplittern und zu vernichten. Die Besetzung hat die Not der Bevölkerung verschärft. In dieses enge Gebiet, in welchem jeder Raum bis hinauf zu dem Dachboden mit Menschen vollgepropft ist, schickt man eine Armee, die sicher größer als ein Armeekorps ist. Die Beschlagnahme der Schulen macht einen geordneten Schulbetrieb unmöglich. Will man denn tatsächlich unsere Jugend der Verwahrlosung entgegenführen? Will man auch noch unsere Kinder opfern, um das Wort Clemenceaus wahr zu machen, daß in Deutschland 20 000 000 Menschen zu viel seien? (Bewegung. — Zuruf: Das ist ja die Absicht!) Frankreich will seine wirtschaftlichen Forderungen, über die wir uns verständigen wollten, durch die Besetzung verwirklichen. Durch das gewaltsame Eindringen ins Ruhrgebiet ist die Bevölkerung in ihrer Arbeit sehr gestört worden. Die Kohlenproduktion betrug an diesen Tagen 15 bis 20 Prozent weniger als vorher. Die Ueberschichten werden nunmehr von den Bergarbeitern nicht mehr gefahren. Der Deutsche ist ein freier Arbeiter. Fron- und Knechtsarbeit liegt ihm nicht. Vermindert sich die Kohlenproduktion noch weiter, so ist entweder Deutschland erdrosselt oder wir müssen uns Kohlen im Auslande kaufen. Es gibt also entweder bei uns Arbeitslosigkeit oder eine Kohlenhausse auf dem Weltmarkte, für die sich auch die anderen Völker etwas mehr interessieren könnten. Der Einbruch der Franzosen und Belgier hat die deutsche Mark wieder rückwärts geriffen. Heute wird der Dollar mit 16 000 gemeldet. Glaubt man, Deutschland damit leistungsfähiger für die Reparationen zu machen, woran es Frankreich nach seinen Behauptungen nur liegt? Unter den Maßnahmen gegen Deutschland leidet auch die französische Wirtschaft. Hofft Frankreich denn mit seinen künstlichen Mitteln, mit denen es den Franken erhält, dauernd fortfahren zu können und dauernd damit Erfolg haben zu können? Wird die wirtschaftliche Beunruhigung sich auf Deutschland beschränken und nicht vielmehr weite Kreise der Welt ergreifen? Die vielen Millionen, welche die neue Besetzung monatlich kostet, stehen in keinem Verhältnis zu unseren Rückständen an Kohle und Holz, die etwa 25 Millionen Franken nach französischer Währung ausmachen. Es ist erfreulich, daß sich unserem Protest das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen angeschlossen hat. (Lebhafter Beifall) Wenn ihre Körperschaft, die die deutsche Wirtschaft repräsentiert und die das feinste Gefühl für die wirtschaftlichen Schäden dieses Einmarsches hat, das gleiche tut, so werden Regierung und Volk ihr dafür dankbar sein. Wir haben uns damit aber nicht auf diesen Protest beschränkt, sondern selbstverständlich auch Einstellung aller Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien verfügt. Nachdem die Zechenbesitzer sich der Forderung Frankreichs nicht gefügig gezeigt haben, scheint Frankreich mit Gewalt die Kohlenlieferungen erzwingen zu wollen. **Es ist erfreulich, daß sich die Zechenbesitzer gegenüber diesem Gewaltakt ebenso standhaft verhalten haben, wie es die Regierung tut.** Wenn Frankreich weiter mit der Beschlagnahme der Kohlen droht, so ist das ein neuer Bruch des Versailler Vertrages. Sogar die Haager Landkriegordnung gibt im Kriege den kriegführenden Staaten, die fremde Landesteile okkupieren, nicht das Recht, Privateigentum zu beschlagnahmen. Man droht nun weiter mit der Beschlagnahme der Kohlensteuer. Man will damit offenbar, die Mittel gewinnen, um die Kohlen zu bezahlen. Auch eine solche Maßnahme ist ein schwerer Bruch des Völkerrechts und würde so recht die angeblich friedlichen und rein wirtschaftlichen Absichten der Franzosen kennzeichnen, von denen die Franzosen sprechen. Wir vermögen das nicht zu verhindern, sind aber gerüstet auf diese Maßnahme und werden diejenigen Maßnahmen treffen, die geeignet sein werden, auch jene Gewaltmaßnahme zu vereiteln. Aus der Verlegung des Kohlensyndikats hat man geschlossen, daß die gemeinwirtschaftliche Behandlung der Kohlen außer Kraft tritt. Diese Befürchtungen sind unbegründet. Der Kohlenrat und die übrigen Organe des Kohlenwirtschaftsgesetzes bleiben unberührt, ebenso die Zuständigkeit der Organe, vor allem des Reichswirtschaftsministeriums in bezug auf die Feststellung der Kohlenpreise. Wir werden fraglos eine Verschlechterung der Kohlenlage in Deutschland zu verzeichnen haben, wir werden uns auch darauf einstellen müssen, daß fremde Kohlen hereingebracht werden müssen, selbstverständlich nach der Marklage unter großen Opfern. Auch mit einer starken Verteuerung unserer Lebenshaltung müssen wir rechnen. **Aus der Not der Zeit darf niemand Vorteil schlagen.** Mit den Verbänden sind bereits Verhandlungen eingeleitet. Mit den Gewerkschaften wird staatlich verhandelt werden. Wir müssen auch mit Arbeitslosigkeit rechnen. Ein Mitglied des Hauses aus Arbeitnehmerkreisen hat bei den Besprechungen in Essen den Machthabern zugerufen: „Wenn Sie die Förderung einigermaßen heben wollen, müssen Sie Ihren Truppen schleunigst Kehrt marsch kommandieren!" An der geschlossenen deutschen Abwehrfront werden alle französischen Pläne zerschellen. **Die Reichsregierung kennt ihre Pflicht und wird sie immer erfüllen.** (Lebhafter Beifall und Händeklatschen) — Reddenach (Gesen), Vertreter der technischen Angestellten, erklärt, daß mit allen Mitteln, mit allen geistigen und moralischen Kräften der französischen Gewaltpolitik Widerstand geleistet werden müsse. Hunderte von Beispielen könnte ich Ihnen aus meiner engeren Heimat anführen dafür, **daß der Widerstand der Geister und der Herzen gegen die Gewaltpolitik im stärksten Maße vorhanden ist.** Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß die Prüfungszeit, in die wir hineingestoßen werden, läuternd wirken wird im Sinne einiger Vaterlandsliebe, im Sinne der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Volksgenossen.

Unter stürmischem Beifall des Hauses wird eine Entschließung angenommen, in welcher der Reichswirtschaftsrat die Regierungserklärung billigt, gegen den Gewaltakt Frankreichs und Belgiens Protest erhebt und der Regierung seiner Unterstützung versichert.

Zur Verstärkung des Protokolls wird darauf die Sitzung abgebrochen. Schluß gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Kleine Vorlagen, Novelle zum Pressenotgesetz, Gesetz über Arbeitszeit der Angestellten.

Deutscher Reichstag.

T.-U. **Berlin**, 16. Januar. (288. Sitzung.) Am Regierungstisch Reichswirtschaftsminister Dr. Becker.

Präsident **Löbe** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 25 Min. Die Genehmigung zur Strafverfolgung der kommunistischen Abgg. Höllein, Remmele, Köhnen, Fröhlich und der sozialdemokratischen Abgg. Dr. Moses und Zubeil wegen der tumultarischen Vorgänge im Reichstagssitzungssaal am Tage der Ermordung Rathenaus wird nicht erteilt.

Der Auslieferungsvertrag mit der Tschechoslowakei wird in allen drei Lesungen genehmigt, nachdem der Abg. Dr. **Levi** (Soz.) eine Defination des Begriffs „politische Delikte" für die Zukunft verlangt hatte.

Der Gesetzentwurf über die Erklärung der allgemeinen Verbindlichkeit von Tarifverträgen wird angenommen.

Das Pressenotgesetz

Es folgt die erste Beratung einer Vorlage zur Aenderung des Gesetzes über die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse. Nach der Vorlage soll die 2½prozentige Abgabe von Holzverkäufen im Walde zugunsten der Rückvergütung auf 1½ Prozent erhöht werden.

Abg. Dr. **Fischer**-Berlin (S.) erklärt, daß bei der weiteren Steigerung der Papierpreise die Zeit nicht mehr fern sei, wo es nicht mehr möglich sein werde, überhaupt auch nur eine Zeitung aufrecht zu erhalten. Die Unabhängigkeit der Presse wäre von allen Seiten bedroht. Ein Waggon Papier, der im Frieden 2000 ℳ kostete, wäre jetzt nicht unter 5 000 000 Mark zu haben. (Hört, hört!) Eine größere Zeitung müsse monatlich Hunderte von Millionen für Papier ausgeben. Papier sei mehr gestiegen als der Roggenpreis und mehr als die meisten anderen Rohstoffe. Der Redner begründet einen Antrag Müller-Franken (S.), der einen Gesetzentwurf über die Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier darstellt. Danach sollen für die Versorgung der Tagespresse mit Druckpapier vom 1. April d. J. ab monatlich 60 000 Raummeter Papierholz sichergestellt werden. Die monatliche Holzmenge soll auf die Länder entsprechend ihren mit 41—100jährigen Fichten und Tannen bestandenen Waldungen umgesetzt werden. Die Länder sollen berechtigt sein, bis zu ½ auch die nichtstaatlichen Waldungen umzulegen, die mindestens 50 Hektar des erwähnten Holzes enthalten. Die Länder haben ⅔ der Holzmenge zum Preise von 1000 ℳ für den Raummeter geschälten Holzes oder von 840 ℳ für ungeschältes Holz und den Rest zu dem am Lieferungstage geltenden Durchschnittsholzpreise zu liefern, der jedoch 2500 bezw. 2100 ℳ nicht überschreiten darf. Leider habe der Reichsrat eine Erhöhung der Holzabgabe abgelehnt.

Abg. **Külz** (Dem.) betont, daß es sich hier bei der Not der Presse um gewaltige staatspolitische Gefahren handele. Die Haltung des Reichsrates sei sehr bedauerlich. Die Holzabgabe sollte auf 2 Proz. erhöht werden.

Abg. Dr. **Pieper** (D. Vp.) hebt die hohe Bedeutung der Presse hervor und verweist auf den Notschrei des Deutschen Zeitungsverlegertages in Würzburg. Leider hätten viele Länder auf dem hohen Holzpreis einen ungeheuren Luxus in der Verwaltung aufgehäuft.

Abg. **Bruns** (Dn) bedauert die Haltung des Reichsrates, die revidiert werden müsse.

Auf Antrag der Abg. **Bruns** (Dn.), Dr. **Kremer** (D. V.), Dr. **Külz** (Dem.) und **Forthmann** (Soz.) wurde fast einstimmig beschlossen, die Holzabgabe auf 2 Prozent zu erhöhen. Der demokratische Antrag auf Einführung einer Naturalabgabe von Holz wird an den Ausschuß verwiesen. Ebenso ein Antrag der Deutschnationalen, der auch die religiösen Sonntagsblätter berücksichtigen will. In dieser Fassung wird das Pressenotgesetz dann auch in dritter Lesung angenommen. Das Gesetz tritt rückwirkend ab 1. Januar in Kraft.

Darauf vertagt sich das Haus

Deutschnationaler Parteitag.

Die Deutschnationale Volkspartei hielt am Montag ihren Oldenburger Landesparteitag ab. Auf Nachmittags 3 Uhr waren die Parteifreunde zu der öffentlichen Hauptversammlung nach der „Union" geladen. Der Saal war mit Blattgrün und Fahnen geschmückt, und auf der Bühne stand inmitten eines Arrangements von Lorbeerbäumen eine große Bismarckbüste.

Der Vorsitzende, Direktor Borkfeldt, begrüßte die zahlreiche Versammlung und erteilte dann dem ersten Redner, Professor Meyer, als Vertreter des Parteivorstandes in Berlin das Wort. Dieser verbreitete sich über die Ziele und Aufgaben der Partei. Die liberale Grundanschauung habe sich ausgelebt in der

---

Hof Gilje.

Eine Familiengeschichte von Jonas Lie.
Aus dem Norwegischen übersetzt von F. Mangold.

18] (Fortsetzung.)

„Jäger muß morgen zur Kartenberichtigung weit ins Gebirge, bis über die Grönelidstrift hinaus," bemerkte Ma, „und dazu muß noch viel hergerichtet werden."

„So — so? Und schon sehr frühzeitig?" fragte der Student. „Ich habe den Plan, quer über die Berge nach Hause zu gehen, wie das letztemal, und ordentlich Luft zu schnappen."

„Aber dann könnten Sie ja meinen Mann begleiten. Fünf, sechs Meilen haben Sie gewiß denselben Weg — und für Jäger wäre Ihre Gesellschaft eine große Annehmlichkeit. Sie haben wohl nichts einzuwenden, wenn ich auch für Sie etwas Frühstück schnürte — zum Mitnehmen?"

„Danke, danke sehr für alle Ihre Freundlichkeit, Frau Hauptmann. — — Sie will mich los sein, das liegt auf der Hand," murmelte er, während er sich in den Vormittagsstunden auf dem Hofe die Zeit zu vertreiben suchte, denn mit Ausnahme der Hausfrau schließen alle andern noch.

Aber um den Hauptmann zu begleiten, war er nicht hier herauf gekommen.

Am Nachmittag, als es anfing, sich etwas abzukühlen, machten der Hauptmann, Inger-Johanna, Jörgen und der Studiosus Grip einen Spaziergang auf dem schönen Wege nach der Mühle. Stor-Ola und Aksel, der Kätner, folgten ebenfalls, denn es war etwas am Mühlrad auszubessern, und jetzt, wo der Mühlbach fast trocken war, ließ sich das am leichtesten nachsehen.

Nun hatten sie ihr Ziel erreicht und überlegten eifrig, wie das große Rad am besten aus der Achse zu heben sei.

„Nein, aber dieser Jörgen, der hat's wirklich wieder herausgetüftelt!" rief der Hauptmann. „Du mußt den Schreiner Tor zu Hilfe nehmen, Ola, sobald du mit den Pferden aus den Bergen wieder zurück bist; und dann laßt euch nur von Jörgen bescheiden, der versteht's. Wenn es sich nicht um Büchergelehrsamkeit handelt, ist er klug genug."

„Setz dich ordentlich auf die Hosen, Jörgen, gerade wie du es mit der Roggenernte machst: je rascher du schluckst, um so eher ists überstanden," tröstete Grip.

„Steh mal an, da hätte ich beinahe die Angelschnur für morgen vergessen! Du mußt noch heute abend hinunter zum Krämer laufen, Jörgen. Wir fischen Forellen da oben, passen Sie mal auf," sprach der Hauptmann zu Grip gewandt.

„Ach ja," pustete er auf dem Rückweg, „ich habe es nötig, mal wieder in die Berge zu kommen; das ist mir sehr zuträglich; ich kehre immer drei, vier Pfund leichter zurück."

„Diese Gegend interessiert mich schon seit der Zeit, als ich noch die Schulbank drückte," bemerkte Grip. „Wir kriegten einmal die Aufgabe, den See in eine Karte dieses Bezirks hineinzuzeichnen; er war damals erst vor ein paar Jahren mitten in einem weiten Tafelande in den Bergen, wovon kaum ein paar Renntierjäger etwas wußten, entdeckt worden — und das war es gerade, was mich anzog, als ich vor zwei Jahren den Renntierjäger traf. Ich wollte auch etwas entdecken — sehen, was dort wäre."

„Ganz mein Fall," warf Inger-Johanna dazwischen, „ich habe mir auch immer auszumalen gesucht, wie es in der Stadt wäre."

„Sie sollten Ihren Herrn Vater ein Stück Weges in die Berge begleiten, Fräulein, und sehen, ob Sie schöne Aussichtspunkte entdecken."

„Das ist ein Gedanke — gar nicht übel!" rief der Hauptmann, „nicht unausführbar, gar nicht! — Du könntest ganz gut bis zur Grönelid strift reiten."

„Ach, Vater, wenn du das durchsetzen könntest!" antwortete sie eifrig. „Nun habe ich auch Lust gekriegt, zu sehen, was dort ist. Ich glaube, wir haben uns immer eingebildet, die Welt höre an unsrer eignen Weidegrenze auf."

„Wir nehmen Decken auf dem Packsattel mit, und wo sich ein Dach für mich findet, wird es ja wohl so sein, daß auch du — — na, na, Morten! Willst du die Menschen wohl in Frieden lassen!"

Der Hauptmann zog eine Rolle Kanaster aus der Tasche und hielt dem Bock, der auf sie losgefahren war, als sie den Hof wieder betraten, ein Stück hin.

„So' Sakermenter! Er will seine Nation haben, der Kerl! — Du, Ma," rief er, als er seine Frau aus dem Vorratshause kommen sah, „was sagst du dazu, wenn ich Inger-Johanna morgen mit mir nehme? Sie kann Freitag mit Ola und den Pferden wieder zurückkehren — sie und Jörgen."

„Aber, lieber Jäger, was soll sie denn da oben?"

„Sie kann auf der Grönelidstrift übernachten."

„Ein so anstrengender Ausflug! — Da, wo du hingehst, ist es ja überall so unwegsam und wild."

„Sie kann zu Pferde bis weit hinter die Trift kommen. Der Rappe geht unter ihr und dem Packsattel so ruhig, wie ein Pastor über Berg und Moor. Ich selbst reite den Fuchs." Er war bei dem Gedanken, seine Lieblingstochter mit sich zu nehmen, ganz hitzig geworden. „Ja, gewiß, Kind, du gehst mit!" rief er ihr zu. „Du mußt uns einen guten Eßkorb voll packen, Ma," fuhr er zu seiner Frau gewandt fort. „Punkt fünf morgen früh müssen wir aufbrechen. Tronberg trifft uns mit seinem Pferde weiter oben, und dann wird wohl auch schon Rat werden, daß Sie auch reiten können, Grip."

Braungebrannt im Nacken, rot und schweißtriefend im Gesicht und in Hemdärmeln kletterte der Hauptmann die Bergabfälle hinan, die unter dem Torskhut liegen.

Zuerst kamen die Packpferde mit Inger-Johanna und dem Gepäck. Daneben gingen einige Bauern und erklärten eifrig die Grenzzeichen und -steine, wenn die kleine Gesellschaft hielt und der Hauptmann eine Linie vorläufig aufnehmen wollte.

Die Reisenden hatten auf der Grönelidstrift übernachtet, waren aber seit fünf Uhr in der Flur mit Vermessungen beschäftigt. Jetzt arbeiteten sie sich durch das Weidengestrüpp flacher Berghalden, wobei die Pferde wieder und wieder die Krümmungen desselben Baches durchwaten mußten.

So erreichten sie nach einem steilen Aufstieg den Platz, wo der Unteroffizier Tronberg, den sie schon unten zwischen den Vorbergen gesehen hatten, zu ihnen stoßen sollte, und machten Halt, um ihn zu erwarten. Der Hauptmann zog das Fernrohr hervor, sah einen Augenblick flüchtig nach den blendenden Eisfeldern hinüber und richtete es sodann tiefer und tiefer.

„Das müssen die Leute von Roguelid sein, das, was sich da unten im Westen der Höhe von Bräkstad bewegt. Was?"

Die Leute, die er anredete, brauchten nur ihre Augen zu beschatten, um darüber ins reine zu kommen, daß das die Gegenpartei war, mit der sie morgen am Eiskebach zusammentreffen sollten, aber sie waren schlau genug, das nur durch ein bewundernd: „Nein, aber was für ein Fernglas der Herr Hauptmann hat!" auszusprechen.

„Haben Sie gesichtet, Tronberg?" rief er, als der Kopf von des Unteroffiziers „Grauem" sich nickend auf dem steilen Fußpfad zeigte. „Forellen? — Heute morgen gefangen?"

„Jawohl, heute morgen, Herr Hauptmann," antwortete Tronberg, indem er dem Hauptmann die Fische hinreichte, und dieser sah ihnen in den Rachen.

„Ja, die sind von heute," sprach er zufrieden, während der Unteroffizier seine Mütze abnahm und sich Stirn und Kopf trocknete. „Die Fische hätte man da unten an den Felswänden im ganzen Talkessel gleich braten können," versicherte Tronberg dabei.

„Feine Fische. Sehen Sie nur den mal an, Grip, der wiegt sicher seine drei Pfund."

„Herrje! Ist das Fräulein auch hier?" rief der Unteroffizier aus, nahm unwillkürlich eine strammere Haltung an und grüßte militärisch, als Inger-Johanna ihr Pferd zu ihm hinlenkte und die glänzenden, rotgetupften Fische betrachtete, die an des Unteroffiziers Sattel hingen. Der alte Lars Opidalen, auf dessen Antrag die Katasterberichtigung vorgenommen wurde, trat zu ihr und strich mit seiner rauhen Hand über die Ihre, während er die an einer Weidenrute aufgeschnürten Forellen zählte.

„Und das soll Staub und Erde sein!" sprach er voll Bewunderung.

„Hilf dem Fräulein aus dem Sattel, Lars, hier ists nicht ratsam für sie, zu reiten; es wird zu gefährlich glatt."

Der Weg zog sich steiler und steiler bergan; nur zuweilen kamen flache, moorige Strecken, und manchmal verlor er sich ganz im Steingeröll.

Ueber ihnen erkönte der wilde Schrei eines Fischadlers. Kreischend zog er seine Kreise, und als Jörgen ihn anrief, flog er davon. Wahrscheinlich hatte er seinen Horst da oben an der Bergwand. Die Schrotflinte des Hauptmanns wurde hervorgeholt, und Tronberg schickte sich an, seine Schießkunst zu versuchen, allein der Adler kam nicht wieder in Schußweite. O, wer jetzt zwischen den Felsblöcken da oben hätte liegen und ihm auflauern können!

Jetzt kreiste der Adler mit ausgebreiteten Schwingen wieder in ihrer Nähe. Plötzlich krachte ein Schuß und dann folgten einige heftige, klatschende Flügelschläge: der Adler wehrte sich gegen das Niedersinken.

Der Schuß war durch eine Schwinge gegangen, man sah das Tageslicht durch ein Loch in den Federn schimmern, und es wurde dem Vogel augenscheinlich schwer, sich im Gleichgewicht zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Demokratie. Sie sei abgelöst worden durch zwei ihr entgegenstehende Weltanschauungen, die konservative oder nationale und den Sozialismus. Die konservative Weltanschauung betone im Gegensatz zum Liberalismus, daß der einzelne nur etwas ist im Zusammenhang mit dem Strom des Volkes, im Zusammenhang mit denen, die vor uns waren, und die nach uns kommen. Das Schädigende, das in unser Volksleben eingeströmt sei, müsse ausgeschieden, abgestoßen werden aus dem völkischen Leben. Nation ist nichts anderes als die Form, die ein Volk sich gibt im Laufe der Geschichte. Der Gedanke des Selbstbestimmungsrechts der Völker enthält diesen Kern der Wahrheit. Sozialismus sei nur eine Sache der ganzen Volksgemeinschaft, nicht eine wirtschaftliche Theorie, sondern eine Anschauung von der Gestaltung des Lebens eines Volkes. Das Gedeihen der Industrie sei das Wohl des Arbeiters, und die Unternehmungen könnten nur gur gedeihen, wenn daran eine arbeitsfähige und arbeitsfreudige Arbeiterschaft mitwirkt. Einer für alle und alle für einen! Das Grundgesetz der Nächstenliebe stellt uns nicht auf unser Recht, sondern auf unsere Pflicht der Masse des Volkes gegenüber. Die Zukunft kann nur denen gehören, die die gewaltigen, tre'benden Kräfte sehen, erkennen und ihren Willen aufnehmen. Die Deutschnationale Volkspartei hat das Nationale, das Völkische, das Soziale für die Gesamtheit in ihren Grundgedanken erfaßt und will es ausleben. Ihr gehört deshalb die Zukunft, mag die Demokratie auch heute noch auf ihrem morschen Throne sitzen und mag der Sozialismus uns heute noch viele Köpfe verwirren. „Wir wollen ein deutsches Volk, das frei ist, ein deutsches Reich, das mächtig ist!" Es ist zu viel in unser Volksleben eingedrungen, das deutschem Wesen fremd ist. Es ist deshalb nötig, um unseres Volkes willen, daß das Völkische betont wird. Der am meisten leidende Teil des Volkes ist der Mittelstand, und deshalb muß das Soziale vor allem ihm zugute kommen. Nicht oder Gleichmacherei, sondern Ausgleich. Selbstbestimmung auf die Wurzeln unserer Kraft ist nötig. Die Wesensart unseres Volkes ist nicht geworden ohne den Einfluß der christlichen Religion. Sie hat im Mittelalter ein gewaltiges Stück Erziehungsarbeit am Volke geleistet. bis Luther ihm die Mündigkeit gab. Aber es ist deshalb nicht mündig geworden bis auf den heutigen Tag. Die Partei darf nicht Selbstzweck sein. Sie muß die Grenzen, die sie sich gezogen hat, durchbrechen und hinstreben zur Volksgemeinschaft. Jetzt, wo der Franzose seine 400 Jahre alten Pläne der Zerstückelung Deutschlands verwirklichen möchte, kommt es darauf an, zusammenzustehen bis auf den letzten Mann, der noch ein Interesse hat an dem Fortleben des deutschen Reiches. Wenn sich in diesen Tagen der gemeinsamen Not eine Partei abseits stellt, dann beweist das nur, wie stark die von ihr beherrschten Massen unter dem Einfluß unvölkischer, internationaler und im letzten Grunde unsozialer Gedanken stehen. Sie habe keine Ahnung davon, was es heißt, Glied eines Volkes zu sein. Uns soll das aber nicht abhalten, mit aller Kraft einzutreten für die Erstrebung des von uns für recht erkannten Zieles.

Frl. Margarethe Behm, M. d. N. und Vorsitzende des Reichsfrauenausschusses, sprach im Anschluß hieran über das Thema: Deutschlands Not und die Frauen. Sie sagte, sie habe am Sonnabendmorgen im Reichstag erklärt: Jetzt sind wir so weit, wohin wir kommen mußten. ich wollte nur, es wäre zwei bis drei Jahre früher gekommen. Das Wort ist hart, aber die deutschen Frauen müssen hart werden, wir müssen die Not erkennen und müssen wissen, welche Pflichten wir zu erfüllen haben. Die Not des Volkes ist groß, sie geht auer durch das Volk. Zu der Schmach kommt die Wehrlosigkeit. Am Sonnabend hätte das gesamte deutsche Volk im Reichstag eine Einheitsfront bilden sollen, wo die Vertreter fremder Staaten in den Logen saßen und zuhörten. Wir hätten dem Auslande zeigen müssen, daß es in Deutschland noch nationale Ehre, nationales Leben gibt. Es war eine Narrheit, daß verschiedene Volksvertreter diese Einheitsfront störten. Die Kluft in unserem Volk ist leider groß, aber woher kam sie? Wenn wir wirkliche Christen gewesen wären, wenn unser Handeln allzeit vom Christentum beeinflußt gewesen wäre, wenn wir im reinsten Sinne sozial gedacht hätten, dann wäre der 9. November nicht gekommen. Wenn wir neben unserem Knecht, Kutscher, Mädchen usw. gestanden und mit ihren Gedanken gedacht hätten, wenn wir allezeit so gehandelt hätten, wie wir es einst vor dem Angesicht Gottes wünschen werden, dann wäre manches anders gewesen. Wollen wir das Erbe des 9. November los werden, dann müssen wir uns umändern, nur dann wird Deutschland anders werden. So und nur so geht es mit der Erneuerung Deutschlands voran. Die Frau muß ihre Kinder so erziehen, daß über allem die Volksgemeinschaft steht. Es kommt nicht darauf an, wo der einzelne steht, sondern wie er steht auf dem Posten, wohin Gott ihn gestellt hat. Die Zeit, in der wir leben, ist schwer, aber sie ist nicht über uns gekommen, weil viele, vertetzt, am Schluß des Krieges ihre Pflicht nicht taten, sondern es lag mit an uns, wir müssen zu den anderen in Gemeinschaft kommen. Wir müssen stolz sein auf das arme Deutschland, innerlich und äußerlich. wir müssen unser Volk so lieben. als ob es niemals liebenswerter gewesen wäre. Mehr Würde dem Auslande gegenüber! Wir müssen aufrechte Deutsche sein, die jeden Deutschen von vornherein höher einschätzen als den Ausländer. Wir müssen Erziehungsarbeit leisten für die Zukunft, wir müssen aufrechte Menschen werden in jedem Beruf, in jeder Familie, in jedem Stande; unser Volk muß stark werden im Vertrauen der Stände zu einander. Dazu gehört die Mitarbeit der Frau. Das politische Wahlrecht muß nutzbar gemacht werden für die Zukunft unseres Volkes, für die Auferstehung unseres Deutschen Reiches.

Gutsbesitzer Schlange-Schöningen, M. d. L. und Vorstandsmitglied des Landbundes, schloß sich als dritter Redner an. Man sagte den Arbeitern am 9. November: „Jetzt gibt es Frieden, Freiheit und Brot." Dabei waren wir nie so friedelos, so freiheitslos, so brotlos wie jetzt. Begreift man das denn noch nicht? Wir appellierten immer wieder an das Weltgewissen, aber das nützt uns nicht. Wohl gibt es ein Weltgericht, das dann über ein Volk hereinbricht, wenn es die ehernen Gesetze mit Füßen tritt. Ich habe das Empfinden, als ob das, was wir erleben, der letzte Gang ist zur letzten Entscheidung über unsere Zukunft. Der Feind will uns vernichten, es kommt für uns darauf an, ob wir uns verlieren, es kommt für uns darauf an, ob wir uns vernichten lassen. Der Franzose glaubt, daß der Augenblick gekommen ist, wo er sich unserer für alle Zeit entledigen kann. Wer glaubt, wir könnten mit den Franzosen zu einer Verständigung kommen, der verkennt die Grundsätze der französischen Politik. Hätten wir den Friedensvertrag nicht unterschrieben, dann hätten wir damals vielleicht noch eine Zeitlang Not gehabt, aber sie wäre jetzt überwunden. Damals hatten wir noch unsere Waffen, unser Gold. Heute, wo wir uns in den Staub gedrückt haben und von einer Konferenz zur anderen auf den Knien gerutscht sind, ist es damit vorbei. Jeder wagt heute ein Stück herauszuschneiden aus dem deutschen Leib. Die Engländer möchten uns vielleicht helfen, aber sie können es gar nicht. Auch die Amerikaner haben gar nicht die Möglichkeit, uns Hilfe zuteil werden zu lassen. Was sollen wir tun? Uns hilft niemand, wir können uns selbst nur helfen! Drei Forderungen stelle ich auf. Die erste geht an die Regierung und lautet: Sei stark und knicke nicht wieder zusammen! Von den Besitzenden fordere ich: Seid bereit zu den äußersten Opfern, wenn wir nicht untergehen sollen! Dem deutschen Volke rufe ich zu: Werde anders, denn so wie du bist, bist du nicht zu gebrauchen! Die Einheitsfront ist nicht mit der Internationalen Partei zu schaffen, aber ohne den deutschen Arbeiter können wir Deutschland nicht aufbauen. Nicht Massen können führen, sondern nur Persönlichkeiten! Die deutsche Sozialdemokratie will international sein, und jeden Tag erhält sie eine neue Backpfeife dafür; sie will pazifistisch sein, und dabei starrt die Welt immer mehr in Waffen, und wir sind die Getretenen. Wenn Cuno dem Volke zurufen würde: Es geht zum letzten mit uns, und wenn er den Willen hätte, unsere Freiheit mit dem allerletzten Mittel zu vertreten, dann würden sich Millionen von Arbeitern auf seine Seite stellen. Wenn wir an Cunos Seite gestanden hätten, wäre der deutsche Botschafter nicht nur aus Paris abberufen worden, sondern die deutsche Botschaft überhaupt. Wenn wir Frankreich so behandelt hätten, dürfte sich kein Deutscher mehr in Paris sehen lassen, aber in den deutschen Hotels dürfen sich die Franzosen breit machen. Wenn ich an Cunos Stelle stände, würde ich das ganze Lumpenpack hinauswerfen! Der deutsche Besitz muß das größte Opfer bringen, sonst wird das deutsche Volk nicht zu einer Einheitsfront zusammengeschmiedet werden. Die Landwirte werden die größten Opfer bringen müssen; sie wären nicht wert zu leben, wenn sie nicht bereit dazu wären. Weite Kreise leiden Not, besonders die, die es nicht sagen, die Stillen im Lande, die zu stolz sind, um zu klagen, aber ohne die wir kein neues Deutschland schaffen können. Ohne ihre Mithilfe wird keine Wiedergeburt Deutschlands möglich sein. Das Volk schreit nach einem Führer, der sie herausführt aus der Not. Nötig ist aber auch heißer Kampf der aufständigen Elemente gegen die versumpften Teile des Volkes, gegen die, die nicht zu uns gehören, damit wir wieder wert sind, daß uns ein neuer Siegfried erstehe. Unser erstes Ziel ist die deutsche Freiheit. Wir dürfen nicht verzweifeln, wenn ein paar Leidensjahre über uns kommen. Ein Schrei der Sehnsucht muß durch Deutschland gehen: Wir wollen frei sein, wie unsere Väter es waren! Lloyd George, Clemenceau, Wilson hatten Vollmachten, wie sie nie die deutschen Kaiser hatten; wir aber sahen das Heil in dem parlamentarischen System, das wir aus dem Auslande übernahmen. Die Sehnsucht nach der Macht schlummert im Herzen des deutschen Volkes, mag man sie aus den Schulbüchern auch herausreißen. Wenn Deutschland wieder neu ersteht, dann wird sich der Kriffhäuser öffnen, und wir werden ein Volk, ein Reich, ein Kaiser sein. Jetzt leben wir in schwerer Zeit; wir müssen hindurchgehen durch das Fegefeuer der Not. Möge die deutsche Seele darin gesunden! Möchten die Glocken, die gestern läuteten, keine Sterbeglocken, sondern Lebensglocken sein. Die Auferstehung des deutschen Vaterlandes künden! Wir wollen aus dieser Versammlung hinausgehen ins Land mit der Liebe zum Volk, mit dem deutschen Glauben, der die Welt überwindet.

(Schluß folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 17. Januar.

* **Gesetzblätter für den Freistaat Oldenburg**, Landesteil Oldenburg, 42. Band, 1. und 2. Stück, sind ausgegeben und enthalten: Nr. 1. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 27. Dezember 1922 zur Abänderung der Bekanntmachung des Staatsministeriums betr. den Verkehr mit verflüssigten und verdichteten Gasen, vom 29. Juni 1921. — Nr. 2. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 27. Dezember 1922 zur Abänderung der Bekanntmachung des Staatsministeriums, betreffend Einrichtung und Betrieb von Dampfkäffern, vom 29. Juni 1921. — Nr. 3. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. Dezember 1922, betreffend Abänderung der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1900 über den Tarif zur Berechnung der Gebühren für Kartierungs-, Vermessungs- und Katasterabschätzungsarbeiten usw. in der Fassung vom 1. Mai 1920 und 28. Februar 1906. — Nr. 4. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 30. Dezember 1922, betreffend Abänderung der Hafenordnung für Brake.

* **Dollarkurs** vom 16. Januar: 16 608,37, holländ. Gulden 6433,87.

---

* **Hohenkirchen**, 16. Januar. **Eine Rücksichtslosigkeit** sondergleichen ist es, daß es noch immer Leute gibt, die in der Dunkelheit ohne Licht fahren; es muß unbedingt gefordert werden, daß jeder Fuhrmann und jeder Radfahrer nach Eintritt der Dunkelheit eine hellbrennende Laterne bei sich führt, wie es das Gesetz vorschreibt. Es ist in der letzten Zeit öfter vorgekommen, daß Fußgänger von Radfahrern an- oder umgefahren sind, hauptsächlich in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends bei Ankunft und Abgang des Zuges von und nach Jever zwischen Hohenkirchen Bahnhof und Hohenkirchen Ort; es herrscht dort um diese Zeit ein überaus reges Leben und Treiben. Glücklicherweise sind diese Zusammenstöße bis jetzt fast noch immer ohne erhebliche Verletzungen abgelaufen. — Gestern abend gegen 9 Uhr ist jedoch die Ehefrau des Kaufmanns Heinrich Langmack hier im Orte auf der Landstraße in der Nähe des „Welthauses" von einem in voller Fahrt befindlichen ohne Licht fahrenden Radfahrer umgefahren worden. Sie wurde mit voller Wucht getroffen, stürzte sofort hintenüber und blieb kurze Zeit besinnungslos liegen. Außer furchtbaren Rücken- und heftigen Kopfschmerzen hatte sie bei dem Fall noch eine Beule und Abschürfungen an der Stirn usw. davongetragen. — Nach einiger Zeit kehrte bei ihr glücklicherweise das Bewußtsein zurück und Frau L. konnte sich erheben und allein zum „Welthaus" gehen, um Hilfe zu holen, weil sie nicht ohne Grund annahm, daß der Radfahrer, mit dem sie im Dunkeln zusammengestoßen, vermutlich schwer verletzt worden sei. Zwei Personen von dort, die sofort mit einer Taschenlampe die Unglücksstelle absuchten, konnten vom Radfahrer nichts mehr entdecken (nur seine neue blaue Mütze hatte er zurückgelassen); er hatte sich mithin, ohne sich um sein Opfer zu bekümmern und ohne Hilfe zu leisten, schleunigst aus dem Staube gemacht. — Wie leicht hätte hier ein schlimmeres Unglück passieren können, wenn in dem Augenblick, als die Frau dort besinnungslos- und hilflos auf der Landstraße lag, ein Wagen oder Automobil angekommen wäre und sie überfahren hätte. — Allgemein wird hier das Verhalten des rücksichtslosen Radfahrers als „gemein" gebrandmarkt.

* **Nördliches Jeverland**, 14. Januar. **Bis in die letzte Zeit hinein** konnte man an verschiedenen Stellen unseres Bezirks tagsüber noch Milchvieh auf den Weiden sehen. Für unsere Gegend gewiß ein selten vorkommendes Ereignis. — Wie im vergangenen, so tritt auch in diesem Winter die Grippe wieder recht häufig auf. Glücklicherweise nahmen aber die Erkrankungen durchweg einen milden Verlauf.

* **Oldenburg**, 17. Januar. **Nach Verübung erheblicher Unterschlagungen** ist der Unterwachtmeister Bl. von der Sicherheitspolizei geflüchtet.

---

* **Vorkum**, 15. Januar. **Sämtliche politischen Parteien** hatten auf Sonntagnachmittag zu einer Protestversammlung gegen die neue französische Vergewaltigung eingeladen. Am Bahnhof waren trotz der ungünstigen Witterung einige Hundert Einwohner aus allen Bevölkerungskreisen erschienen. — Nach Eröffnung der Versammlung wurde unter Begleitung der Feuerwehrkapelle gemeinschaftlich gesungen: „Ein' feste Burg". Herr Rektor Müller wies in seiner Ansprache auf den unerhörten Gewaltakt der Franzosen hin, ermahnte zur Festigkeit, zur Einigkeit und schloß mit einem Treugelöbnis an das Vaterland. Mit dem Gesange des Deutschlandliedes endete die erhebende Feier.

Konzert des Singvereins.

In schweren Zeiten fremdländischer Bedrückung — deutsche Volksmusik! Allein unter diesem Gesichtspunkte war es eine Tat und ein besonderer Genuß, den der Singverein den zahlreichen Hörern gestern bot — die „Jahreszeiten" von Jos. Haydn. Das volkstümliche Oratorium des 18. Jahrhunderts ist vom alten gänzlich verschieden. Die Sorgen und Freuden des Menschen ziehen in buntem Bilderkranz an uns vorüber. Die musikalische Genremalerei und Kleinkunst des „Vater Haydn" feiert in diesem Werk ihre Triumphe. Das alles mutet uns heute so modern an und ist doch über hundert Jahre alt — Ewigkeitsarbeit. Doch nun zur Aufführung selbst. Herr Georg Kugler, der bewährte Leiter des Vereins, brachte das Werk ohne die üblichen Kürzungen, nur der Gesang an den Fleiß war, weil im Sinne des Komponisten, ausgelassen worden. So währte die Aufführung rund drei Stunden, eine Leistung aller beteiligten Faktoren. Bis zuletzt war auf allen Seiten eine prachtvolle Konzentration vorhanden. Ohne Frage hat der Chor in letzter Zeit, anscheinend durch stärkere Berücksichtigung der Stimmbildung an weichem Klangcharakter gewonnen. Die Chöre gelangen durchweg prachtvoll, sie ließen an rhythmischer Korrektheit und fein abschattierter Dynamik nichts zu wünschen übrig. Selbst die schwierigsten Chorstellen des Oratoriums, wie z. B. der Gewitter- und Weinchor wurden in einer Weise zum Ausdruck gebracht, die dem Hörer hohe Achtung vor solcher Chorleistung abnötigte. Die Solopartien lagen in den Händen bewährter Kräfte. Herr Dr. Moser (Halle) als Simon, Frau Plack-Borjes (Wegesack) als Hanne und der Lucas des Herrn Kühlborn (Hannover) bildeten ein Terzett, das sich den Chorleistungen würdig an die Seite stellte. Bei schöner Gesangs- und Vortragskunst der Frau Plack-Borjes waren die Vertreter der männlichen Partien ihr an Stimmmitteln überlegen, was aber die Gesamtwirkung kaum beeinträchtigte. Das Orchester des Oldenburger Landestheaters führte den orchestralen Teil aus, und das sei hier erwähnt, nur mit einer Generalprobe. Wenn dann in bewundernswerter Weise ein solches Zusammenwirken zwischen Chor, Solisten und Orchester erreicht wird, so muß die an sich recht gute Leistung der Oldenburger Künstler besonders hoch bewertet werden. Es berührte ungemein wohltuend, wie es das Orchester verstand, auf die seinen Anregungen des Dirigenten einzugehen und sich den Solisten anzupassen. — So ist wieder ein wertvolles Glied in die Kette der Aufführungen des Singvereins geschmiedet worden. Der Beifall der Hörer, der an verschiedenen Stellen die Aufführung unterbrach, ist ein Beweis dafür, daß sich der Verein wieder einmal in die Herzen hineingesungen hat mit einem der schönsten deutschen Werke und damit in Tönen zum Ausdruck gebracht hat, was heute nicht oft genug gesagt werden kann: Ehrt Eure deutschen Meister! Bd.

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

T.-U. **Berlin**, 17. Januar. Der Dollar wurde heute mittag mit 17 600, der Gulden mit 7000, das englische Pfund mit 80 000 notiert.

In Dortmund bis jetzt alles ruhig.

T.-U. **Dortmund**, 16. Januar. In Dortmund ist die Nacht und der heutige Vormittag ohne jede Störung verlaufen. Es ist keine neue Vormarschbewegung zu verzeichnen.

Nach Essen soll ein französisches Armeekorps-Kommando.

T.-U. **Essen**, 16. Januar. Der französische Divisionsgeneral hat den deutschen Behörden die bevorstehende Ankunft eines Armeekorps-Kommandos angekündigt.

T.-U. **Paris**, 16. Januar. Der Vertreter von Krupp, Thomas, hatte nach einer Zusammenkunft mit General Simon eine kurze Unterredung mit dem Vertreter des „Petit Parisien", dem er erklärte: „Wir sind bereit, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Auch unsere Verurteilung erwarten wir. Gefängnisstrafen werde wir ertragen, — alle — alles! Doch werden wir bestimmt keine Kohlen liefern."

Die Vertreter der Ruhrindustrie, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, sorgen durch ihr mannhaftes Verhalten, daß man den deutschen Namen wieder mit Achtung nennt. Wir alle sind ihnen dafür Dank schuldig, d. h. wir müssen die Folgen auch noch besten Kräften auf uns nehmen.

Die Verhandlungen mit den Arbeitern in Düsseldorf.

T.-U. **Düsseldorf**, 17. Januar. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen nahmen der „D. A Z" zufolge einen dramatischen Verlauf. General Davignes gab eine Erklärung an die Vertreter der Bergwerksorganisationen des Ruhrgebiets ab, in der es u. a. heißt:

Ich bedauere, feststellen zu müssen, daß die Industrie die Lage noch zu verschlechtern sucht, die durch den schlechten Willen der deutschen Regierung schon schwierig genug gestaltet wurde. Die Haltung derselben und die des Reiches haben den Einmarsch der französischen und belgischen Truppen notwendig gemacht, um die Lieferungen an Kohlen durchzusetzen, die auf Grund des Versailler Vertrages uns zustehen. Die Ankunft der Truppen hat jedoch nur den Zweck, die Ingenieure zu unterstützen, welche die befohlenen Schritte unternehmen, um die den Alliierten zustehenden Kohlen zu sichern.

Nach der Verlesung der Erklärungsf nahm der Regierungspräsident Dr. Grützner das Wort und bemerkte: In dieser Erklärung wird festgestellt, daß die Industrie die Lage verschlimmert hat, die durch den bösen Willen der deutschen Regierung herbeigeführt worden sei. Mit Rücksicht auf diese Erklärung ist es mir nicht möglich, weiterhin an diesen Besprechungen teilzunehmen. — Er verließ darauf den Sitzungssaal. Davignes gab dann eine weitere Erklärung ab, in der er versicherte, daß die französische Regierung nur der Freund der arbeitenden Bevölkerung gewesen sei und erklärte dann schließlich die Sitzung für geschlossen. Die Arbeiterorganisationsvertreter verließen darauf den Sitzungssaal mit dem Ausruf der Entrüstung, daß sie zur Entgegennahme derartiger Erklärungen nach Düsseldorf einen Tag lang von produktiver Arbeit abgehalten worden waren.

Hierzu meldet ergänzend der „Vorwärts": Die Anwesenheit der geladenen Industrievertreter wurde durch Namensaufruf festgestellt. Danach zogen sich die Alliierten zur Beratung zurück und stellten die Arbeitervertreter auf eine Warteprobe. Den Arbeitervertretern hatte aber das Warten zu lange gedauert und sie waren inzwischen in den Gasthof „Zur Rose" gegangen. Die Kommunisten waren von den Franzosen extra geladen, und auch vier Mann hoch erschienen. Die französischen Militärs waren sehr überrascht, als die Gewerkschaftsvertreter beim Aufruf nicht anwesend waren. Man schickte nach der „Rose", und erst nach längerer Zeit kamen die Arbeitervertreter an, denen dann die obenstehenden Mitteilungen gemacht wurden.

Paris, 16. Januar. Hier war gestern abend die Nachricht verbreitet worden, daß die Deutschen unter Führung von Thyssen gestern abend umgefallen seien und sich zur weiteren Lieferung der Reparationskohle bereit erklärt hätten. Der Vertreter des „Newyork Herald" in Essen erkundigte sich deswegen bei Herrn Thyssen und erhielt die Antwort, daß die französischen Blätter falsch unterrichtet wären. Er denke gar nicht daran, im Widerspruch mit den Weisungen seiner Regierung zu handeln. Es wäre zwar nicht daran zu zweifeln, daß man weitere militärische Gewaltmaßnahmen zu gewärtigen habe, das werde aber an seiner Haltung nichts ändern. Die deutsche Regierung habe ein Verbot erlassen und damit wäre die Lage der Industriellen in dem Ruhrgebiet vollkommen klar. Man könnte ihnen ihr Eigentum konfiszieren, aber man könne sie nicht zwingen, ihre Werkangehörigen unter den Bajoneiten der Franzosen zur Arbeit anzutreiben.

Eine haltlose Verleumdung

T.-U. **Bochum**, 16. Januar. In Ergänzung der Meldung über den Zusammenstoß in Bochum, bei dem es nur einen Toten gab, erfahren wir, daß einwandfrei festgestellt worden ist, daß von deutscher Seite nicht geschossen worden ist. Auch von französischer Seite wird dies nicht bestritten, und zugegeben, daß die Franzosen, beleidigt durch den deutschen Gesang, das Feuer eröffnet haben. Eine gegenteilige Behauptung der „Arbeiterzeitung" in Essen ist frei erfunden und sogar geeignet, den Franzosen berechtigte Unterlagen für ein Vorgehen gegen die wehrlose deutsche Bevölkerung zu geben.

Protest der englischen Arbeiter.

T.-U. **London**, 16. Januar. Das Mitglied der Arbeiterpartei des Unterhauses, Buxton, wird am Donnerstag nach Deutschland reisen, um den deutschen Sozialdemokraten die Sympathie der britischen unabhängigen Arbeiterpartei aus Anlaß der französischen Aktion im Ruhrgebiet zum Ausdruck zu bringen.

Ein historisches Gebäude abgebrannt.

T.-U. **Dessau**, 17. Januar. Heute früh ist das berühmte Orangeriegebäude im Wörlitzer Park durch einen Brand vollständig vernichtet worden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Fürsorge des Reiches und Preußens für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ruhrgebiets.

T.-U. **Berlin**, 16. Januar. Der erfolgte Einmarsch der Franzosen und Belgier verschärft die wirtschaftliche und damit die Lebenshaltung in den betroffenen Ortschaften in der empfindlichsten Weise. Die Regierungen des Reiches und von Preußen haben daher allen Beamten, Angestellten und Arbeitern zur Linderung der Not eine Zulage zu ihren Bezügen, Vergütungen und Löhnen bewilligt, deren Auszahlung alsbald erfolgt.

Kreditavkommen mit englischen Bankern.

T.-U. **London**, 16. Januar. Der Korrespondent der „B. Z." erfährt an maßgebender Stelle, daß es Stinnes gelungen sei, von einer Gruppe Londoner Banken einen Kredit von 2 Millionen Pfund Sterling zu erhalten zum Ankauf von 1½ Millionen Tonnen Kohlen.

Wettervoraussage für Donnerstag den 18. Januar.

Schwache bis mäßige umlaufende, später nach Westen drehende Winde, heiter bis wolkig, meist trocken, Temperatur nahe Null, leichter Nachtfrost, Morgennebel.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 21. Januar.

Schule zu Garms. Gottesdienst 3 Uhr, danach Taufen.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsches Turnfest 1923.

Für das vom 7. bis 21. Juli d. J. in München vorgesehene Deutsche Turnfest hat die Deutsche Turnerschaft schon jetzt die Vorbereitungen in die Hand genommen. Vom 7. bis 13. Juli ist eine Vorwoche vorgesehen, die der Münchener Bevölkerung gilt. Am 14. Juli ist feierlicher Empfang, Sonntag, 15. Juli, findet der Festzug statt, dem sich die allgemeinen Freiübungen von 7000 Turnerinnen und 20 000 Turnern anschließen. Die Siegerverkündung wird besonders festlich gestaltet werden. Zur Durchführung des Festes hat die Stadt München sämtliche Ausstellungshallen und die Theresienwiese kostenlos zur Verfügung gestellt sowie einen Zuschuß von 100 000 M und einen Garantiefonds von 300 000 M gewährt. Auf der Theresienwiese wird eine 1500 Meter lange Aschenbahn für die Laufkonkurrenzen angelegt. Die Hänge werden zu natürlichen Tribünen ausgebaut. 17 Ausschüsse und etwa 100 Unterausschüsse sind an der Arbeit. Die Gesamtkosten belaufen sich nach den gegenwärtigen Verhältnissen auf rund 40 Millionen Mark. Die finanzielle Grundlage für die Durchführung hat ein eigener Finanzausschuß übernommen. Zahlreiche Anmeldungen aus dem Reiche liegen bereits jetzt vor. Ein Vertreter des Saarlandes hat 4000 Teilnehmer angekündigt. Die Durchführung der Wettkämpfe erfordert allein 1000 Kampfrichter und Riegenführer.

Kunst und Wissenschaft.

* **Oldenburger Landestheater.** Donnerstag findet zum ersten Male die Neuinszenierung von „Julius Cäsar" statt. Spielleitung: Mordo; Hauptrollen: Cäsar: Clemens Adami, Brutus: Lindkoff, Antonius: Bergmann, Casca: Nissen, Cassius: Carlmayr, Calpurnia: Grün, Porzia: Martinsen.

Allgemeines.

* **Das Abrufen in den Wartesälen fällt weg.** In dem Bestreben tunlichster Vereinfachung des Eisenbahnverkehrs ist bereits seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen das Abrufen in den Wartesälen beseitigt und dadurch, ohne daß sich Anstände ergeben haben, fast durchweg eine schnellere Verkehrsabfertigung an den Bahnsteigsperren ermöglicht worden. Auch eine Personalersparnis ist hierdurch an verschiedenen Stellen erreicht worden. Das Abrufen in den Wartesälen soll daher fortan allgemein eingestellt werden, soweit es nicht aus zwingenden Gründen, z. B. auf Grenzbahnhöfen oder bei Bahnhofsumbauten vorübergehend noch beibehalten werden muß. Für den Reichsbahndirektionsbezirk Oldenburg wird das Abrufen mit dem 1. Februar d. J. fortfallen.

* **Malzkaffee und Gemüseplatten in Bahnhofswirtschaften.** Von Reisenden wird vielfach geklagt, daß die Bahnhofswirte nicht den billigen Malz- oder Kornkaffee vorrätig halten und, wenn er verlangt wird, erklären, Ersatz-Kaffee müsse erst besonders gekocht werden, und das dauere 25 Minuten; diese Klagen haben, wie die „Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, den Reichsverkehrsminister veranlaßt, in einer neuen Anordnung auf die Pflicht der Bahnhofswirte hinzuweisen, billige Erfrischungen feilzuhalten; auf die wirtschaftliche Notlage des Mittelstandes sei unbedingt Rücksicht zu nehmen, und die Bahnhofswirte seien verpflichtet, Malz- oder Kornkaffee und Gemüseplatten zu führen, deren Preise dem reisenden Mittelstand erschwinglich sind. Der Reichsverkehrsminister macht es den Reichsbahndirektionen ausdrücklich zur Pflicht, diese Anordnung dauernd und gewissenhaft zu überwachen.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung (wie Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

Sind die diesjährigen Kirchensteuern hoch?

Diese Frage ist für jeden, der sich etwas näher mit ihr befaßt, zu verneinen. Die diesjährigen Kirchensteuern dienen dem Bedarf des Rechnungsjahres 1922/23, das mit dem 31. März 1923 abläuft; sie werden auch von den in diesem Rechnungsjahr vereinnahmten Einkünften des Steuerzahlers bezahlt. Dagegen liegen ihrer Berechnung die Einkünfte des Kalenderjahres 1921 zugrunde. Unter der Geltung des oldenburgischen Einkommensteuergesetzes war das anders: Damals wurde die Einkommensteuer und damit der kirchliche Zuschlag zur Einkommensteuer nach den Einkünften des laufenden Jahres veranlagt. Da nun die Steuerpflichtigen zur Deckung der Ausgaben annähernd in dem gleichen Verhältnis zu ihren Einkünften des laufenden Jahres zu den Kirchensteuern herangezogen werden müssen, wie es unter der Geltung des oldenburgischen Einkommensteuergesetzes bestand, so ist es klar, daß die diesjährigen Zuschläge zur Einkommensteuer 1921 wegen der Geldentwertung, die seit dem Jahre 1921 in noch nicht dagewesenem Maße fortgeschritten ist, scheinbar eine außergewöhnliche Höhe erreichen. Es wird aber immer wieder beobachtet, daß die anfängliche Beunruhigung über die vermeintliche Höhe der kirchlichen Zuschläge zur Einkommensteuer in dem Augenblick, in dem die Einzelsteuerbeträge bekannt werden, einem Erstaunen darüber Platz machen, daß die Kirchensteuer nicht höher ist. Das ist erklärlich, wenn man folgende **Beispiele** betrachtet:

Bei einem kirchlichen Zuschlag von 150 Prozent der Einkommensteuer 1921 hat ein Tischlergeselle (verheiratet, mit 2 Kindern), der heute einen Stundenlohn von 344,25 M verdient, an Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1922/23 nur 618 M zu bezahlen, denn die der Einkommensteuer zugrunde liegenden Einkünfte des Jahres 1921 beliefen sich bei ihm auf 13 273 M. Im Jahre 1913/14 verdiente ein Tischlergeselle 1100—1400 M im Jahre. Bei einem damals normalen kirchlichen Zuschlag von 20 v. H. der Einkommensteuer hatte er 2,60 bis 3,30 M an Kirchensteuer zu zahlen.

Vor dem Kriege hatte er also an Kirchensteuer einen Betrag zu entrichten, der dem Fünf- bis Sechsfachen des damaligen Stundenlohnes entsprach, während in diesem Jahre ein kirchlicher Zuschlag von 150 Prozent noch nicht den jetzigen Lohn für 2 Stunden erreicht.

Ein verheirateter Beamter mit 2 Kindern, der das Höchstgehalt seiner Gruppe bezieht, verdient im Rechnungsjahre April 1922/23 unter der jedenfalls anzutreffenden Voraussetzung, daß das Diensteinkommen in den letzten Monaten des Rechnungsjahres nicht eine weitere Steigerung erfährt:

in der 4. Gehaltsgruppe	474 096 M
in der 8. Gehaltsgruppe	850 100 M
in der 10. Gehaltsgruppe	980 180 M

Bei einem kirchlichen Zuschlag von 150 Prozent der Einkommensteuer 1921 bezahlen sie im laufenden Rechnungsjahr an Kirchensteuer nur

in der 4. Gehaltsgruppe	1642 M
in der 8. Gehaltsgruppe	3172 M
in der 10. Gehaltsgruppe	5287 M

denn ihr Diensteinkommen im Jahre 1921 belief sich auf 22 400 bezw. 30 300 M bezw. 37 900 M. Sie entrichten im laufenden Rechnungsjahre an Kirchensteuer demnach nur 0,75 v. H. bezw. 0,49 v. H. bezw. 0,54 v. H. ihrer diesjährigen Bezüge, wobei sich dieses Verhältnis bei einer weiteren Steigerung des Diensteinkommens für den Schluß des Rechnungsjahres noch günstiger stellt.

Dieses Verhältnis der Kirchensteuer zu den Bezügen des laufenden Jahres entspricht hier fast genau dem der Vorkriegszeit bei einem damals normalen Zuschlag von 20. v. H. der Einkommensteuer. Denn die genannten Beamtenklassen bezahlten damals bei einem Diensteinkommen von 2300—2400 M bezw. 4200 M bezw. 7950 M an Kirchensteuer 8,10 M bezw. 16 M bezw. 36,40 M.

Endlich ist noch ein weiterer Umstand zu berücksichtigen, der die kirchlichen Zuschläge in diesem Jahre hoch erscheinen läßt. Wegen Aenderung des Steuerjahres erhebt das Reich auf Grund einer Uebergangsvorschrift die Einkommensteuer 1921 nur zu ¾. Die Folge dieser Maßnahme ist, daß die Kirche den ohne die Uebergangsvorschrift des Reiches zu erhebenden Hunderttsatz um ⅓ erhöhen muß. Würde also in einer Kirchengemeinde ein Zuschlag von 90 Prozent zur Jahressumme der Einkommensteuer von 1921 ausreichen, so ist in diesem Jahre ein Zuschlag von 120 Prozent zu den vom Reich gehobenen ¾ der Jahressteuersumme notwendig.

Daß danach eine Verringerung der Kirchensteuer der evangelischen Kirche trotz äußerster Sparsamkeit nicht möglich ist, wird einleuchten. Das würde einigermaßen nur dann zu erreichen sein, wenn der Staat, der in der Vorkriegszeit an Zuschüssen 48 600 Goldmark jährlich an die Kirche zahlte und diese Summe heute auf nicht mehr als 145 800 M jährlich erhöht hat, seine Leistung der Geldentwertung anpaßte. Das aber ist bisher abgelehnt worden.

Für die Geschäftsleitung und den Anzeigenteil verantwortlich: Herm. Miller; für die Schriftleitung F. A. Lange, beide in Jever.

Amtliche Anzeigen.

Abschnitte 6 und 7 der Kohlenkarte sind am 18. Januar 1923 verfallen. (499

Stadtmagistrat.

Armenkommission Sillenstede.

Die Armenkommission hat zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren in Kost und Pflege zu geben. Geeignete Bewerber wollen sich im Gemeindebüro melden. (500) **Th. Pielstick**, Gemeindevorsteher.

Vermischte Anzeigen.

Nachfuge.

Auf der Auktion am Sonnabend, dem 20. Januar, nachm. 1½ Uhr, im „Grünen Jäger" kommen noch mit zum Verkauf:

1 Bettstelle mit Roßhaar-Auflegematratze u. Schrägkissen, 1 Sofa, 1 Waschtisch, 1 Waschgeschirr, 1 Daunendecke, 6 Kopfkissen, 1 Teppich, 2 Bettvorleger, 1 elektr. Kocher, 1 Kochofen.

Jever, Bahnhofstr. 33. A. Funke, Auktionator.

Holzverkauf.

Montag, den 22. Januar d. J., nachm. pünktlich 3 Uhr bezd.,

versteigere ich für den Schützenverein Jever beim Schützenhof hierselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist: (503

34 Nummern

Nutz- u. Brennholz

auf dem Stamm, darunter mehrere starke Eichen, Eschen, Pappeln und Buchen.

Der Aufsatz erfolgt im ganzen und können Liebhaber die Stämme am Verkaufstage von 12 Uhr mittags an besichtigen. Etwaige Reflektanten wollen sich im Schützenhof melden.

Auf die günstige Belegenheit direkt an der Straße darf ich hinweisen.

Jever, Bahnhofstr. 33. A. Funke, Auktionator.

Würmer sind's

in den meisten Fällen, wenn Tiere schlecht aussehen und abmagern. Gallola-Wurmkuren f. Pferde, Rinder, Schweine, Hunde vernichten dieselben. Zu haben: Drogenhandlung E. Heikes u. C. Breithaupt.

Aeltere, streng reelle und leistungsfähige Fabrikations- und Großhandelsfirma in Mineralölen und technischen Fetten sucht für den nördlichen Teil von Ostfriesland einen tüchtigen, zuverlässigen

Vertreter

zum Besuch der Landwirte und Maschinenbesitzer unter günstigen Bedingungen. Es kommen nur Herren in Frage, die bereits in dem Artikel gereist oder die gute Beziehungen zur Landwirtschaft haben.

Offerten unter Nr. 421 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Landwirte, verwendet nur Tierarzt Bargums ges. gesch. **Viehreinigungspulver**, es ist ein rein deutsches Erzeugnis.

Arbeiter-Radf.-Verein Bengwarden.

Sonntag, den 21. Januar, in Schlegels Gasthof

großer Ball.

Hierzu laden freundlichst ein (482

H. Schlegel. Der Verein.

Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER: HENKEL & Cie., DÜSSELDORF

Verkaufe (499

zirka 8000 Pfd. Stroh und 5000 Pfund Heu.

Hermann Wehmeier, Rispel.

Pferdedünger

in Tausch gegen Pferdefutter, Holz oder Torf laufend abzugeben. Ernst Jockisch, Dampfdestillation, Wilhelmshaven, Kronenstr. 4, Telefon 1092. (491

Zu verkaufen eine hölz. Kinderbettstelle, 2 Zinkwaschmaschinen, 1 eis. Pumpe mit 4 Meter Rohr. Schlachte 9.

Zu verkaufen ein neuer

Jagdwagen

in Naturausführung. (505

2 Parkwagen.

W. Stallmann, Wagenbau, Wittmund.

Guterhaltener kleiner (520

Fruchtweher

anzukaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten.

fr. Ausmann, Südergast.

Lichtspiele.

Nur Freitag!

Das hochinteressante Filmwerk:

Schadletons Südpolexpedition.

Der Film führt mit ungewöhnlicher Kraft und Eindringlichkeit die Südpolargegend vor Augen und die riesigen Leistungen der Expeditionsteilnehmer. — Wunderbare, nie gesehene Aufnahmen aus der Welt des Eises, besonders auch aus dem Tierleben usw. 502

Außerdem der schöne Film:

Was uns der Wald erzählt.

Zwei Vorstellungen.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Auch für Jugendliche.

Für Kinder Plätze zu 10 und 20 Mk. nur nachmittags.

Sonntag neues Programm.

Vergantungs-Protokolle

empfehlen

C. L. Mettcker & Söhne.

Kaufe dauernd (45 sämtliches

Notschlachtungs-Vieh.

Zahle höchste Preise, Komme sofort.

C. Dicht, Jever, Telef. 488.

Kaufe sämtliches

Schlachtvieh.

Zahle hohe Preise. Bei Notschlachtungen komme sofort.

Hans Janßen, St. Annenstraße 14. Telefon 309. (46

Schlachtvieh jeder Art (14689

bei wöchentlicher Abnahme anzukaufen gesucht. Anmeldungen erbitet

Prull, Olborf, Telefon 29 Hohenkirchen.

Maulwürfe

sowie alle andern Sorten

Felle (47

kauft zu hoh. Tagespreisen E. Juilfs, St. Annentor.

Gold, Platin, Silber-Bruch kauft höchstzahlend Uhrmacher Thymm, **Sookiel**

Gesucht auf Mai für eine bessere Landwirtschaft des nördl. Jeverlands ein

junges Mädchen

nur f. das Sommerhalbjahr. Gehalt und Familienanschluß. Angebote u. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten unt. C. W. 485.

Zuverlässiger

junger Mann

sucht auf sofort Stellung in einer größ. Landwirtschaft gegen Familienanschluß und Gehalt. — Näheres bei **H. Otten,** Potthuse. (497

Ueber Offertenanzeigen

können wir keine nähere Auskunft geben. Jeder, der sich für eine Offertenanzeige interessiert, muß ein sachliches Angebot oder eine Anfrage unter der entsprechenden Nummer bei uns einreichen.

Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblatts".

Verloren

von Jever bis Waddewarden eine kleine Oel. Abzugeben bei **Frau Gerken,** Buschhausen bei Hooksiel. (493

Herr Verwaltungsdirektor **Blitslager** zu Jever hat infolge Arbeitsüberlastung in seinem Hauptamt die Leitung unserer Bezirks-Direktion für den Freistaat Oldenburg und Regierungsbezirk Aurich niederlegen müssen.

Wir haben die Verwaltung dieses Bezirks nunmehr den Herren

Erich Albers & Fink,

Amtl. Auktionator u. Rechnungssteller zu Jever i. O., Elisabethufer, Fernspr. 333,

übertragen. Die Herren Albers & Fink sind zum Abschluß von Versicherungen gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr, Einbruchdiebstahl, Plünderung und Kraftfahrzeugschäden, sowie zur Regulierung der Schadensfälle bevollmächtigt.

„Securitas", (498

Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Gegen **Hautjucken** beim Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftretend, wird allgemein die geruchlose, nicht schmutzende

echte Ovelgönner Dermatogen-Einreibung

sehr empfohlen (patentamtl. geschützt). Erfolg sehr schnell und sicher, auch in ganz hartnäckigen Fällen. Personenzahl bei Bestellung angeben.

Apotheke in Ovelgönne i. Oldbg.

Gold-, Platin-, Silberbruch kauft höchstzahlend (272

B. J. Hajen, Inh. Joh. Orth, Neue Straße 13.

Versteigerung eines Grundstücks im hiesigen Stadtgebiet.

Das zum Nachlasse Brockhus gehörige, Altengrodenerweg 77 hierselbst belegene (488

Grundstück,

bestehend aus einem Zwei-Familienwohnhaus nebst großem Stall und großem Obst- und Gemüsegarten, soll wegen Auseinandersetzung unter den Erben im Wege der öffentlichen Versteigerung

Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 5½ Uhr pünktlich,

in Eukens Wirtshaus, Kirchreihe 108, hierselbst versteigert werden.

Es ist nur dieser eine Termin beabsichtigt und wird das Höchstgebot im Termine sofort beurkundet.

Der Antritt erfolgt am 1. Februar 1923. Die vom Erblasser bisher benutzte Wohnung kann im Wege des Tausches an diesem Tage übernommen werden.

Kaufslustige werden hiermit eingeladen.

Der Generalbevollmächtigte: Aukt. Reents,

Nüstringen, Bülowstr. 9. — Telefon 632.

Rentnerverein.

Verteilung von Getreide und Hülsenfrüchten am Sonnabend von 9 bis 1 Uhr vorm. an Kleinrentner bei Roblis, Elisabethufer (495

Der Stahlhelm

Ortsgruppe Jever.

Am Sonnabend, dem 20. d. M., abends 8½ Uhr, im Getreuenlokal. (501 Jeder Kameraad muß erscheinen. Der Vorstand.

Klootschießer- u. Boßlerverein „Ostfreesland", Reepsholt,

feiert sein diesjähriges

Wintervergnügen,

das wegen der Landestrauerfeier am letzten Sonntag ausfallen mußte, nunmehr am

Sonnabend, dem 20. d. M.,

im Petersichen Saale.

Hierzu ladet freundlichst ein

(490 **Der Vorstand.**

Nähgarne.

Leinenzwirne jedes Quantum. (48 **Gerdes,** Schlachtstraße.

Wer tauscht

Heu, Undel, Stroh und Kaff gegen Karoffeln, Torf und neue Pferdegeschirre ein?

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes. (484

Zu verkaufen gebrauchte

Türen, Fenster, Pumpen, Steine, Anker, sowie Platt- und Kantholz

in verschiedenen Stärken und Längen. (492

Wilh. Behrends, Accum.

Handelsunternehmen beabsichtigt zum Vertriebe ihrer Erzeugnisse (Arbeiterkleidung Textil- und Baumwollwaren) an allen größeren u. kleineren Plätzen **Verkaufsstellen** zu errichten. Herren, die gewillt sind, sich durch zielbewußte Mitarbeit eine einträgliche Existenz zu gründen und über ca. 200000 M. Betriebskapital verfügen, belieben ihre Adresse unter 484 an die Geschäftsstelle d. Bl. einzusenden.

Statt Anzage.

Am Montagmorgen starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Groß- u. Urgroßmutter

Witwe Anna Eckert

im 81. Lebensjahr. (486

In tiefer Trauer:

Die Kinder und Kindeskinder.

Beerdigung Freitagnachmittag 3 Uhr vom Sophienstift.

Gestern nachmittag 4 Uhr verschied nach längerem Kränkeln unsere liebe, treu sorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, (487

die Wwe. des Landw. Berend Hinrichs, Catharina geb. Juilfs,

nach einem arbeitsreichen Leben im 83. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen:

Geesche Hinrichs Witwe geb. Cassens.

Groß-Ostiem, den 16. Januar 1923.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 20. d. M., nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhof in Leerhafe statt. Abfahrt vom Sterbehause vormittags 10½ Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg